

Ueber den Unterricht in der Orthographie

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung**

Band (Jahr): **2 (1846)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber den Unterricht in der Orthographie.

Schon mehrmal und erst kürzlich wieder haben uns junge Lehrerinnen um Rath gefragt, wie sie auch die Orthographie zu lehren hätten; es scheine ihnen dieser Unterricht so boden- und erfolglos.

Wir wollen uns nicht in Untersuchungen einlassen, welches die beste Art und Weise sei, die Rechtschreibung zu lehren, sondern nur ganz einfach sagen, wie wir es machen, und daß wir dabei guten Erfolg haben.

Sobald das Kind ein wenig mechanisch lesen kann, also in der Elementarschule *) beginnt dieser Unterricht. Gegen das Ende jeder Leseunde, und auch, wenn das Kind sonst ein Büchlein in der Hand hat**), fragt man etwa: „Was für Buchstaben braucht man zum Worte x?“ ***) Antwortet das Kind nicht oder unrichtig, so heißt es: „Schau einmal im Buche nach!“ Nachher gibt das Kind die Buchstaben an. Z. B. „Wie schreibt man „Glocke“? Das Kind würde sagen: „Großes G, l, o, k, e“. Schau nach! „Großes G steht, l auch, o auch, — aber nach o nicht nur k, sondern ck“. „Suche nun gerade da noch einige Wörter mit ck. Gib Acht, wo es steht; am Anfange, oder am Ende, oder in der Mitte.“ „In blicken, backen, Mücke in der Mitte; in Rock, Stück u. s. f. am Ende; wir finden kein Wort mit ck am Anfang.“ „Gut, wenn Ihr einmal eines findet, so zeigt mir's dann.“ Ein ander Mal fragt man etwa, was für Laute = Buchstaben vor dem „ck“ stehen. Zehn, zwanzig Mal läßt man sie sagen: „In Pflücken ein ü, in Stock ein o u. s. f.“; erst nach längerer Zeit kann man

*) S. Erzieh., II. Jahrg., S. 24.

**) Man hat nur dafür zu sorgen, daß das Kind zuerst nur solche Bücher bekommt, welche durchweg streng die Orthographie haben, die das Kind bekommen soll.

***) Es muß natürlich ein Wort sein, das es soeben gesehen hat.

sagen: „Ihr seht immer nur e, o, u u. s. f. vor k, also nur Vokale; zeigt mir einmal ein Wort, das einen Konsonanten vor k hat.“

Im Vorbeigehen bemerke ich, daß ich die Kinder nicht leicht sagen lasse: „es gibt keine“, sondern: „wir haben noch keine gesehen.“ Später einmal etwa beim Worte „Hahn“ fragt man: „Weißt du noch andere Wörter, welche nach a ein h haben?“ Weiß es keine, so muß es solche suchen; natürlich sagt ihm die Lehrerin, auf welcher Seite oder in welcher Geschichte. Oder die Lehrerin sagt, wie für sich einmal z. B. beim Worte „wollen“: „Da auf der obersten Zeile ist auch ein Wort mit doppeltem l in der Mitte; da in der dritten auch, und ich weiß noch mehr da und da.“ Während sie so spricht, schlägt sie die anzugebenden Stellen auf und hat die Augen diesmal nicht in denen der Kinder, sondern im Buche. Man muß die Freude erleben, wie das wirkt, mit welchem Eifer nun die Kinder auch suchen und wie sie sich nach und nach gewöhnen, Stellen im Kopfe zu behalten und Belege bei der Hand zu haben.

Nachdem man hundertfach variierend die eine Aufgabe: daß das Kind die Wörter anschauet, längere Zeit verfolgt hat, so kann man die Anschauung durch die Aussprache unterstützen. „Wie ist das Wort „Lamm“ geschrieben?“ „Großes L, a, m m.“ „Recht! Da in der Zeile x steht das Wort „kam“; es hat nur ein m, aber es tönt auch ganz anders. Hörst, wie lang das a hier ist und wie kurz in „Lamm“. Sagt noch einige Wörter mit kurzem a; wir wollen dann im Buche nachsehen, ob dem a auch ein doppelter Konsonant folge, wie in „Lamm“ (nicht durchweg z. B. „man“). Bis morgen sagt jede sechs Wörter mit langem a, wie in „kam“; und sieht nach, ob dem langen a immer ein einfacher Konsonant folge, wie in „kam“. Oder etwa: Sucht mir bis morgen 10 Wörter mit doppeltem Konsonanten; wir wollen dann hören, ob auch solche mit langem Vokal darunter sind.“

Wenn einmal die Anschauung im Kinde durch und durch

Raum gewonnen hat, so kann man auch, wie im Vorbeigehen, auf Ableitungen, die dem Kinde nahe liegen, hindeuten. Etwa beim Wort „läuten“: „läuten“ hat „äu“; es kommt halt von „laut“, wie da Zeile x „bräunen“ von „braun“, und Seite x Zeile x „schmälern“ von „schmal“, da „älter“ von „alt“; aber „Eltern“ hier kommt auch von „alt“, und hat doch ein „E“ u. s. f.

Wie lange soll aber der Unterricht in der Orthographie fortgesetzt werden? Ich weiß das nicht zu sagen. Jedenfalls muß er Jahre lang das Lesen begleiten, natürlich mit immer weniger Zeitaufwand.

In der Elementarschule vom 7—10ten Jahre, wo die Kinder nur das mechanische Schreiben erlernen, besteht also der Unterricht in der Orthographie durchaus nur in mündlichen Uebungen, oder er ist vielmehr nur ein Anschauen und darauf basirtes Vergleichen und dann Hersagen. Auch in der eigentlichen Schule dann *) werden keine besondern schriftlichen Orthographieübungen angestellt; sie fallen mit den sogenannten Stylübungen oder Aufsätzen zusammen, und desßwegen müssen wir auch von diesen hier reden. Sie selber sind in den drei ersten Jahren der eigentlichen Schule dem Unterrichte in der Orthographie analog. Die beiden ersten Jahre durchweg, das dritte größtentheils, beruhen auch die schriftlichen Arbeiten unserer Schülerinnen auf Anschauungen, wenn auch etwas anderer Art. Das Kind gibt nämlich wieder, was es gesehen hat (oder erzählen hörte). Man kann diese schriftlichen Arbeiten nach allen Seiten hin graduiren. Zuerst nur Sachen ganz leichten Inhalts, etwas, das das Kind außer dem Buche kennt; dieses in ganz einfacher Sprache und kurz; dazu kann man die Sache so oft lesen lassen oder vorerzählen, daß der schriftliche Ausdruck durchaus dem des Buches oder der mündlichen Darstellung von Seite der Lehrerin gleich wird, also richtig, so daß man bei der Durchgehung dieser schriftlichen Arbeit die Auf-

*) S. Erzieh., II. Jahrg., S. 24.

merksamkeit ganz nur der Orthographie zuwenden kann. Nach und nach wird die Aufgabe etwas länger; dann etwas weniger oft vor der schriftlichen Bearbeitung gelesen, dann auch — aber nur nicht zu frühe — werden Lesestücke etwas fremdern, also schwerern Inhalts genommen; endlich auch in schwerern Satzverbindungen. Nach und nach kommen zwei dieser schwereren Punkte zusammen, dann drei, dann alle. Bis dahin hat das Kind die Sache gegeben, wie sie im Buche ist; jetzt muthet man ihm kleine Veränderungen im Ausdrucke zu; natürlich zuerst mündlich.

Endlich können die Kinder Gelesenes in der schriftlichen Darstellung etwas erweitern; versteht sich, nicht sowohl aus sich, als aus dem, was man ihnen noch dazu mündlich mittheilt; etwa von Zeit, Ort, Grund und Folge, Art und Weise, — oder in Zugaben von Thatsachen, oder in Vergleichen u. s. w. Noch später läßt man sie das Gelesene konzentriren, also dieß und jenes Unwesentliche weglassen, nur die Hauptsache darstellen. Es erfordert dieß Letztere am meisten vorhergehende mündliche Besprechung und darf, wie alle diese letztern Uebungen, natürlich nicht vorgenommen werden, so lange die Orthographie hauptsächlich die Aufmerksamkeit beansprucht. Dieß wird aber schon vom zweiten Jahre der eigentlichen Schule an durchaus nicht mehr nöthig sein, wenn früher das Rechte geschah.

Diktirt wird im Deutschen nicht, hingegen in den zu erlernenden fremden Sprachen (deren Orthographie sonst auf ganz gleiche Weise gelehrt wird), weil das Kind eine fremde Sprache auch möglichst viel hören muß. Fehlerhaft Geschriebenes wird den Schülerinnen nie vor die Augen und zur Verbesserung gebracht, als etwa in den Hefen ihrer Mitschülerinnen.

Wir kommen nun da auf die Korrektur der schriftlichen Arbeiten in Bezug auf die Orthographie zu sprechen. Wir lassen je zwei Schülerinnen die Hefen mit einander austauschen und sich gegenseitig allfällige Orthographiefehler mit senkrechten Strichlein am Rande vor der Zeile, in welcher der Fehler steht,

anmerken. Nachher durchgeht die Lehrerin selber alle Hefte und zeichnet auf gleiche Weise, nur mit einem stärkern Strich, diejenigen Schriftfehler an *), welche vom Kinde, welches das Heft durchzusehen hatte, übergangen worden sind. Die Schreiberin hat nun die Wörter einer Zeile, vor der ein senkrechter Strich steht, zu untersuchen oder mit denen ihres Buches zu vergleichen. Nun muß sie einen Satz, in dem das betreffende Wort richtig vorkommt, in ein eigens dazu bestimmtes Heft abschreiben und dieses Wort unterstreichen. Das gilt nicht nur für selbstgemachte Fehler, sondern auch für die, welche ein Kind der Mitschülerin anzuzeichnen unterließ. **)

Das ist also unser Unterricht in der Orthographie: das Kind muß schauen, wie es Andere machen, und dann nachmachen. Zuerst — während der ganzen Elementarschule — muß es das Geschaute nur mündlich darstellen, dann im ersten Jahre der eigentlichen Schule mündlich und schriftlich; jedoch treten die mündlichen Uebungen bald zurück, und dieser Unterricht knüpft sich dann nur noch an die schriftliche Darstellung an. Da wird er natürlich so lange fortgeführt, als die schriftlichen Arbeiten selber irgendwie Anlaß dazu geben.

Wenn man mich fragte, ob diese Art orthographischen Unterrichts auch für ältere Mädchen passe, die bisher noch feinen oder nur zweckwidrigen dießfälligen Unterricht genossen, so wüßte ich nicht recht, was antworten. Ich habe es mit solchen Mädchen so und anders schon alles Ernstes versucht, und nie viel Erfolg gehabt. Es ist eben in der Orthographie wie in Allem: ein Fehler, der durch mehrjährige Gewohnheit sich eingewurzelt hat, kann auf keine Weise weggeschafft werden; es sei denn, daß die Weise der Aneignung und Weg-

*) In einzelnen Fällen, wo Erleichterung nöthig ist, unterstreicht man auch das fehlerhaft geschriebene Wort.

**) Bei schon eingewurzelter fehlerhafter Gewohnheit wird es oft nöthig, für den gleichen Fehler mehr als einen Satz suchen und abschreiben zu lassen.

schaffung im gleichen Verhältnisse stehen, der Zeit, Frequenz und anderer begünstigenden Umstände. Das gestattet man aber bei ältern Mädchen nicht, sondern das Verhältniß ist so: Je länger die Zeit, in welcher der Fehler sich festmachen konnte, desto kürzer die, in der man ihn wegthun sollte; — darum bleibt eine solche Aufgabe, trotz aller Versuche, immer ungelöst.

Wenn also ältere Mädchen auch bei dieser Art orthographischen Unterrichts nicht mehr orthographisch schreiben lernen, so zeugt das nicht gegen die Methode, aber dafür, daß man die ersten Grundlagen und die Gewohnheiten mehr als man es thut, ja ganz vorzüglich zu beachten und durchweg als wichtigste Faktoren anzuschlagen habe.

Es könnten unsern orthographischen Unterricht aber andere Bedenken und Ausstellungen treffen. Z. B.: „Es wäre wohl möglich, die ersten Schulbücher so zu wählen, daß man sie als Muster der Rechtschreibung geben könnte; aber später sei es nicht zu verhüten, daß einem Kinde Bücher in die Hände kommen, welche eine andere und verschiedene Orthographie haben. Wenn also das Kind sich nur an die Anschauung halten soll, wisse es dann nicht mehr, an was sich halten.“ — Aber wenn das Kind mit Regeln gespickt ist, sieht es dann weniger, daß einige es so machen und andere anders? — Und was soll es dann davon halten? „Daß das langweilige Zeug, welches man Regeln nennt, nicht wichtig sein müsse, da sogar Leute, welche dicke Bücher schreiben, sie entweder nicht kennen oder nicht befolgen. Oder daß es eben für die gleiche Sache verschiedene Regeln gebe, also im Grunde keine, oder daß man die rechte noch nicht kenne.“

Ich denke darüber so: man kann wohl verhüten, daß dem Kinde nicht zu frühe Bücher in die Hände kommen, die es dießfalls verwirren könnten, und ist es einmal etwas fest, so ist man froh, ihm bei schicklicher Gelegenheit die Sache zu sagen, wie sie ist: daß bis man einmal ein allgemeines Wörterbuch hat, welches historisch die Entwicklung und Gestaltung der Sprache darlegt, man eben nicht recht wisse, woran man

sei. — Wenn man das nicht erwägt, so könnte man an diesem Unterrichte ausstellen: „das Kind bekomme ja keine Gründe für sein Thun; es sei bloß Nachmacherei.“ Aber nochmal: nach welchen Gründen soll es sich richten? Nach Gründen der Aussprache? Aber, was willst du ihm sagen, wenn es „Anung, Ban, Lon, Son“ schreibt, statt „Ahnung, Bahn, Lohn, Sohn“, — „mann“ statt „man“, — „meer“ oder „Mehr“ statt „mehr“ und „Meer“, — „leuten“ statt „läuten“ u. s. f.? — Die Aussprache kann die Orthographie unterstützen, wie wir auch oben angedeutet haben, aber nicht begründen. Deutsche, französische und englische Bücher würden uns kurios vorkommen, deren Schriftzeichen ganz mit der Aussprache übereinstimmten.

Auch muß man bedenken, daß das Kind ja auch die richtige Aussprache sehr vieler Wörter noch nicht kennt. Das Letztere gilt, um nicht mehr davon zu sagen, noch viel mehr von der Abstammung, die da aushelfen sollte, wo die Aussprache nicht hinreicht.

Dazu sollte Jedermann die guten Gründe kennen, warum das Kind überhaupt nicht zu früh mit Gründen zu behelligen ist, zumal nicht mit solchen, die für dasselbe keine sind.

„Aber dieser orthographische Unterricht ist dann doch auch gar geistlos“ — meinetwegen! — Gebet dem Geiste, was des Geistes ist! Ich dünkte, man sollte zufrieden sein, wenn das Kind durch den orthographischen Unterricht orthographisch schreiben lernte, ohne etwas Anderes darüber einzubüßen oder zu vernachlässigen.

Aber die Psychologie lehrt uns, daß für die Kinder nur konkrete Anschauungen sich eignen, daß diese die Grundlage des Verstandes bilden, während Abstraktionen für das Kind leere Worte sind, die wohl Dünkel, aber keinen Verstand erzeugen. Unsere Weise, durch Anschauungen die Orthographie zu lehren, steht also wenigstens im Dienste der Verstandesbildung. Und wenn man auch annehmen wollte, gerade diese Anschauungen hätten außer ihrem speziellen Zwecke keine weitere Bedeutung, so haben sie doch im Interesse der Verstandes- und

Charakterbildung eine unendlich große, daß das Kind überhaupt dadurch anschauen und beachten lernt. Wir können dieses hier nur an-, nicht durchführen; aber nach unserer innigsten Ueberzeugung ist diese zu gewinnende Gewohnheit des Beachtens nicht nur das Beste an diesem Unterrichte, sondern auch eines der besten Dinge in der Bildung des Kindes überhaupt, und somit ist uns dieser orthographische Unterricht ein sehr willkommenes und wirksames Erziehungsmittel.